

„Ich habe keine Idee, wohin uns das führen wird. Aber ich bin mir sicher, dass es ein Ort sein wird, der wunderschön und merkwürdig zugleich ist.“

Dale Cooper

*Wir alle spähen gerne durch ein Schlüsselloch. Es bereitet uns eine große Freude, denn es erfordert keine Handlung von uns als Beobachter, der sich zurücklehnen und einen Blick in eine fremde Welt erhaschen kann. Wollen wir etwa zu viel wissen? Kurt von Bley versteckt sein Geheimnis nicht hinter einer verschlossenen Tür, er öffnet sie ganz weit. Willst du wissen, was sich dahinter versteckt? Du brauchst keine Angst davor zu haben und musst auch nichts sagen. Willkommen! Jetzt bist du in seinem Zimmer.*

*Jede Regung und jede Geste – eine Lüge, jedes Lächeln – eine Grimasse. Selbstmord? Nein, das wäre gar zu vulgär.<sup>1</sup>*

Kurt von Bley betrachtet die ihn umgebende Welt aus seiner ganz einzigartigen Perspektive. Beeinflusst durch Filme von David Lynch oder Ingmar Bergman und durch den musikalischen Underground der 80er und 90er Jahre des letzten Jahrhunderts erschuf er in seinen Werken eine sehr eigenständige und bemerkenswerte Handschrift. Es sind die dunkleren Gefilde unserer menschlichen Psyche, die ihn interessieren. Wenn Enttäuschung und Wahnsinn Eleganz verströmen und kontrolliert zu sein scheinen, entblößen sie dem Betrachter ihre Mechanismen in ihrer ganzen Deutlichkeit. Ähnlich wie in Bergmans *Persona* skizziert Kurt von Bleys Ausstellung *In his Room* einen Menschen in einer Krise. Von Bley wird - genau wie Elisabeth Vogler - in seiner Sprache und Ästhetik deutlich, bleibt dennoch durchweg stumm. Es ist ein Schweigen im Kampf mit sich selbst und der eigenen Enttäuschung. Täuscht der Kontrast zwischen uns und dem Künstler? Die Arbeiten in „In his Room“ erfordern – ähnlich wie die filmischen Kunstwerke Lynchs und Bergmans – ein genaues und mehrmaliges Hinsehen, um all ihre Facetten zu erahnen. Eine Welt ohne Emotionen, ohne Liebe, gekennzeichnet durch einen Kommunikationsmangel zwischen den Menschen – das ist die Wirklichkeit, über die man nicht sprechen will, die uns jedoch umgibt und uns innewohnt. *Was versteckst du unter deiner Hand? Lass mich sehen. Es ist das Foto. deines kleinen Jungen. Das Foto, das du zerrissen hast. Wir müssen darüber sprechen.* <sup>2</sup>

Karolina Zawiślak

*Abschied und Rückkehr, Heimkehr und Heimat*

Unser Kinderzimmer – ein Ort, wo wir uns sicher fühlten. Ein Ort, der uns vor unseren Eltern beschützte. Ein Ort, in dem wir wir selbst sein durften. War er eine Falle oder ein Schutz gegen einen feindlichen Eingriff? Der Raum – eine Illusion der Stabilität, einer nostalgischen Sehnsucht. Ein unbeweglicher Ort, in dem wir uns bewegten und der uns beschützte. Ein allumfassendes Gefäß, durch das die Zeit fließt. Unsere Zeit, unsere Kindheit und Jugend. Aber auch Angst – auch sie wird in der Zeit gemessen, die wir nicht beeinflussen können. Sie umfasste uns wie eine Haut, wie ein Körper, und ging mit uns eine intime Beziehung ein, die uns unserer Individualität versicherte. Dieser Raum existiert weiter fort, auch wenn wir dies nicht mehr wünschen, auch wenn die ihm zugehörigen Gegenstände entfernt werden. Es ist dann ein leerer Raum. Ist er absolut? Und was ist sein Zweck? Menschsein heißt wohnen, so gesehen sind Räume dafür da, um bewohnt zu werden. Dies birgt aber auch die Gefahr in sich, dass das Heim, das wir suchen, uns gleichzeitig heimsuchen kann.

Karolina Zawiślak

<sup>1</sup> *Persona*, Ingmar Bergman, 1966, Schweden, Zitat der Ärztin

<sup>2</sup> *Persona*, Ingmar Bergman, 1966, Schweden, Zitat der Ärztin